



Staats- und  
Universitätsbibliothek  
Bremen

# **Staats- und Universitätsbibliothek Bremen**

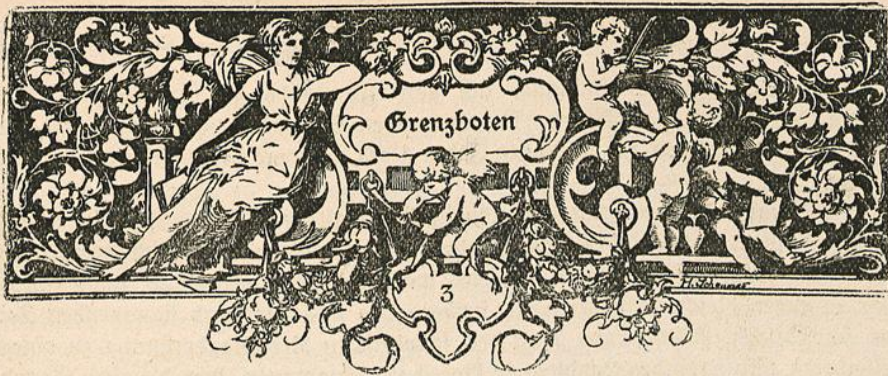
**DFG Projekt Die Grenzboten**

## **Die Grenzboten**

**Berlin u.a., 1841 - 1922**

Bornhak, Conrad: Rußland und Finnland

**urn:nbn:de:gbv:46:1-908**



## Rußland und Finnland

Von Professor Dr. Conrad Bornhaf



it größeren Sympathien als die gründlich verfahrenere polnische Staatsgründung wird die Entstehung eines selbständigen finnländischen Staates in Deutschland begrüßt werden. Beide verdanken ihre Entstehung den Waffen der Mittelmächte, Polen unmittelbar der militärischen Befreiung seines Gebietes, Finnland der aus der russischen Niederlage erwachsenen Revolution und dem Sturze des russischen Zarentums. In Polen begründete die schöpferische Tat der Mittelmächte den neuen Staat, in Finnland löste das Volk selbst die Bande, die das Land bisher an das russische Reich knüpften. Der neue Polenstaat wird dem Deutschen Reich und Preußen noch manche Sorge bereiten. Finnland ist als Vormauer Deutschlands und Scandinaviens gegen die russische Ostssee-macht auf das engste an die germanische Welt Mittel- und Nordeuropas gebunden.

Das Land ist mit seinen 377 426 Quadratkilometern, von denen über 40 000 auf die inneren Gewässer entfallen, größer als Preußen. Bei seiner Durchsetzung mit Binnengewässern wird es als das Land der tausend Seen bezeichnet. Die nördliche Lage erklärt die dünne Bevölkerung von etwa 3 200 000 Einwohnern, die, abgesehen von 52 000 Orthodoxen, fast durchweg evangelisch sind. Der Nationalität nach handelt es sich um etwa 2 571 000 Finnen und 339 000 Schweden, letztere hauptsächlich an dem südwestlichen Küstenstreifen, aber gewichtiger wie an Zahl als Träger der alten Kultur des Landes.

Kaum ein Jahrhundert ist es her, bis 1809, daß Finnland nichts anderes war als ein geographischer Begriff. Es bildete einen Bestandteil des schwedischen Reiches und umfaßte eine Reihe von schwedischen Landschaften. Nur den südöstlichen Zipfel, Karelien mit der Hauptstadt Wiborg, das Land um den Ladogasee, hatte Peter der Große nach der Niederlage Karls des Zwölften 1721 von Schweden losgerissen, da er mit fester Hand seine neue Hauptstadt St. Petersburg in den Winkel des finnischen Meerbusens setzte.

Doch die russische Politik führte weiter. Der Drang nach dem offenen Meere und der Umstand, daß St. Petersburg immerhin noch beinahe Grenzstadt war, bildete bei der späteren Zerrüttung des schwedischen Reiches eine unwider-

stehliche Versuchung für Rußland, sich ganz Finnlands zu bemächtigen. Dies geschah auf Grund der Erfurter Verabredungen Alexanders des Ersten mit Napoleon von 1808 schon im folgenden Jahre 1809 während des russisch-schwedischen Krieges.

Es war nun eine geniale staatsmännische Tat des russischen Selbstherrschers, da er sich schon während des Krieges sobald wie möglich zum rechtlich anerkannten Herrn des militärisch besetzten Gebietes machen wollte, Finnland nicht einfach dem russischen Reiche einzuverleiben, sondern den aus Finnland stammenden Teil der schwedischen Reichsstände nach der schwedischen Reichstagsordnung zu einem besonderen finnländischen Landtage in Borga zu versammeln, hier die alten Grundgesetze des Landes, die einfach die schwedischen waren, zu bestätigen, Finnland als künftig zum Range der Nationen erhoben zu erklären und sich als Großfürsten von Finnland huldigen zu lassen. Während das im März 1809 geschah, erfolgte erst im Herbst desselben Jahres nach einer inzwischen in Stockholm stattgehabten Thronrevolution durch den Frieden von Frederikshamm die Abtretung des Landes an Rußland. Später vereinigte der Kaiser auch das russische Gouvernement Wiborg mit Finnland.

Damit ergab sich eine eigentümliche Zwitterstellung des Landes. Indem Alexander der Erste sich noch während des Krieges als Großfürsten von Finnland huldigen ließ, begründete er eine neue finnländische Staatsgewalt in engster Verbindung mit Rußland. Aber diese neue Staatsgewalt blieb auf das innere Staatsleben beschränkt. Sie ist nie in die Völkerrechtsgemeinschaft eingetreten oder von anderen Staaten anerkannt worden. Denn völkerrechtlich hatte Schweden Finnland an Rußland abgetreten, völkerrechtlich im Verhältnisse zu anderen Staaten bildete Finnland einen Teil Rußlands, machten beide zusammen das russische Reich aus.

Beide Teile fühlten sich dabei wohl. Rußland war im Norden seiner Hauptstadt und im finnischen Meerbusen durch Finnland gedeckt. Finnland andererseits erfreute sich innerer Selbständigkeit und gelangte unter dem starken Schutze Rußlands zu großer wirtschaftlicher Blüte. Namentlich machte sich die große Masse der finnischen Bauernbevölkerung von dem beherrschenden Einflusse des Schwedentums frei und entwickelte eine eigene finnische Kultur, wobei Rußland den Gegensatz der Nationalitäten beförderte. Den Höhepunkt erreichte das beiderseits vertrauensvolle Verhältnis unter Kaiser Alexander dem Zweiten, der 1869 den Landtag in der altertümlichen Form der vier Stände, Adel, Geistlichkeit, Bürger und Bauern, wieder berief und eine neue Landtagsordnung erließ.

Erst unter Alexander dem Dritten beginnen die Versuche, die finnische Selbständigkeit zu untergraben, die sich dann unter seinem verblendeten Nachfolger Nikolaus dem Zweiten im Jahre 1899 zum förmlichen Verfassungsbruche steigerten. Unter dem Drucke der russischen Revolution von 1905 wurde dann allerdings die finnländische Selbständigkeit wiederhergestellt und sogar die alte ständische Verfassung durch eine neue auf breiterer demokratischer Grundlage mit allgemeinem Stimmrechte einschließlich des Frauenstimmrechtes ersetzt. Doch sobald die Beruhigung des revolutionären Sturmes eingetreten war, begannen unter dem Ministerium Stolypin die Versuche, die finnländische Selbständigkeit zu untergraben, von neuem. Am 2. Juni 1908 bestätigte der Kaiser die entsprechenden Vorschläge des Ministerpräsidenten.

Es war ein Kampf ums Recht.

Die Finnländer verteidigten ihre alte Verfassung und innere staatliche Selbständigkeit, indem sie ihre Treue gegen Kaiser und Reich betonten. Dabei suchten sie vor allem in weitestem Maße die Sympathien der europäischen Kulturländer für ihre Sache zu gewinnen. Das gelang ihnen auch im weitesten Maße, nicht nur in Deutschland und in den skandinavischen Ländern, sondern auch in England und Frankreich. Nicht nur in Finnland selbst, sondern in jedem der genannten Länder entstand eine reiche Literatur über „Rußland und Finnland.“\*) Erst als mit den Einkreisungsversuchen König Eduards des Siebenten die Westmächte mit dem Zarismus in engere Beziehungen zur Niederschmetterung Deutschlands traten, rückten Engländer und Franzosen von ihren bisherigen finnländischen Freunden deutlich ab. Auch russischerseits stützte man sich auf Rechtsgründe und behauptete, Finnland gehöre kraft Eroberungsrechtes auch staatsrechtlich zu Rußland, und das gemeinsame Band mache, unbeschadet der von Alexander dem Ersten bewilligten besonderen provinziellen Einrichtungen, auch gemeinsame Einrichtungen, für das ganze Reich einschließlich Finnlands notwendig.

Jede unparteiische Erwägung der Gründe und Gegengründe mußte zu dem Ergebnisse führen, daß die Finnländer im Rechte waren, und daß Rußland mit fadenscheinigen Rechtsvorwänden sich lediglich auf die Macht stützte. Doch es sind ja nicht formale Rechtsgründe nach Art derjenigen, wie sie etwa in einem Zivilprozeß vorgebracht werden, wodurch die großen weltgeschichtlichen Prozesse entschieden werden. Mit der Anerkennung der finnländischen Selbständigkeit sind wir von dem alten russisch-finnländischen Streite bereits so weit abgerückt, um auch die russische Machtpolitik, wie verfehlt sie sich auch erwiesen hat, unparteiisch würdigen zu können.

Die ganze russische Politik seit Peter dem Großen ist beherrscht von dem Drange nach dem offenen Meere. In der Ostsee und im Schwarzen Meere hatte Rußland endlich vom Binnenlande das Meer erreicht, war aber wieder in Sackmeere gelangt. Wie man aus dem Schwarzen Meere nur herauskam durch die türkischen Meerengen, so über die Ostsee weg nur über das nördliche Skandinavien nach den eisfreien Häfen des nördlichen Norwegen am Golfströme. Wollte man aber hier weiter greifen, so mußte man zunächst Finnland unbedingt beherrschen, es mußte wirklich der russischen Staatsgewalt unterworfen sein. Und für den russischen Patriotismus war es ein unerträglicher Gedanke, daß unmittelbar vor den Toren der russischen Hauptstadt, durch Zollschranken und eigene Staatsorgane deutlich erkennbar, wenn auch unter der Herrschaft des russischen Zaren eine fremde Staatsgewalt begann. Dabei übersah die russische Machtpolitik allerdings, daß die innere Verschmelzung des vom Großrussentum fast unberührt gebliebenen großen Landes für das herrschende Staatsvolk doch ein zu harter Brocken war, und daß man durch die russische Machtpolitik die Selbständigkeitsgelüste der Finnländer, die man fürchtete, erst geradezu großzog. Alexander der Erste hatte unter diesen Umständen das, getan, was einzig möglich war. Das letzte Geschlecht wollte mehr tun und überschätzte dabei seine Kräfte.

\*) Für Deutschland darf ich auf meine Schrift unter diesem Namen verweisen, deren erste Auflage Leipzig 1899, die zweite 1909 erschien.

Zunächst trug die russische Politik mit der Macht auch den Erfolg davon. Indem man den Grundsatz zur Geltung brachte, daß gemeinsame Reichsinteressen allein durch die Reichsgesetzgebung zu befriedigen seien, wobei Rußland allein entschied, wo die Grenzen der gemeinsamen Reichsinteressen lagen, stand die finnländische Verfassung tatsächlich zur Verfügung der russischen Machthaber. Die Selbständigkeit Finnlands bedeutete nichts anderes mehr, als das Spiel der Maus zwischen den Pfoten der Katze, die jeden Augenblick loschlagen konnte.

Die Sache Finnlands schien also verloren. In England und Frankreich wollte man von den Finnländern überhaupt nichts mehr wissen. Auch in Deutschland hatten sie sich seit ihrer radikalen politischen Strömung manche frühere Sympathien verschertzt. Auf die öffentliche Meinung der europäischen Kulturwelt, die ihnen überhaupt gegenüber Rußland nie viel genutzt hatte, konnten sie sich nicht mehr in demselben Maße wie früher berufen. Irgendwie sonst gegen die russische Macht aufzukommen, war aussichtslos. Trotzdem setzten sie unentwegt den Kampf ums Recht fort.

Nun ist aber jedes Recht Machtausdruck. Ein Recht, das nicht mehr die Macht hat, sich durchzusetzen, wird zum wesenslosen Schatten. Das, was die Finnländer noch als ihr Recht behaupteten, hatte nicht mehr Bedeutung als manche verschwundene Legitimität.

Unter diesen Umständen empfahl ich den Finnländern, sich einfach auf den Boden der gegebenen Verhältnisse zu stellen, wie es die Duren einst nach ihrer Niederlage getan, um damit zu retten, was noch zu retten war, und durch eigene Wirksamkeit in ihrem Lande wenigstens das russische Beamtentum möglichst fern zu halten und unschädlich zu machen. Außerlich loyale Unterwerfung war wenigstens noch das einzige Mittel, um weitere russische Zwangsmaßregeln und wohl gar eine Besiedelung des Landes durch großrussische Bauern zu verhüten. Die Finnländer haben mir diese in der ganzen politischen Lage wohl begründeten Rat schläge sehr übel genommen und ihren Kampf ums Recht weiter geführt. Daß ich auf seiten damaliger russischer Minister warme Zustimmung fand, beweist noch nicht, daß durch eine solche Politik der Finnländer russischen Interessen gedient gewesen wäre, sondern nur, daß die russische Politik damit ihr nächstes unmittelbares Ziel erreicht sah, ohne damit weiter zu kommen. Hätten die Finnländer beim Ausbruche des Krieges die leitenden Stellen des Landes in ihrer Hand gehabt, so hätten sie jedenfalls früher und entscheidender in die Entwicklung eingreifen und ihre Unabhängigkeit eher aus eigener Kraft erringen können. So vertrauten sie nach dem Ausspruche ihres Landtagspräsidenten Svinhufved, den die Russen nach Sibirien verschleppten, auf Gott und Hindenburg.

Doch haben sie nun auch auf diesem Wege erreicht, was sie erstrebten. Mit der Entthronung des Zaren war das Band des gemeinsamen Herrschers, das sie bisher an Rußland geknüpft, zerrissen. Kerenki hat zwar noch einen Versuch gemacht, eine Obergewalt des republikanischen Rußland über Finnland festzuhalten. Mit seinem Sturze ist auch dieser Versuch gescheitert. Der finnländische Landtag konnte nach Beschwichtigung der inneren Unruhen die Unabhängigkeit des Landes auch nach der völkerrechtlichen Seite und damit die volle Loslösung von Rußland erklären. Mit der Anerkennung seitens der Mächte tritt der neue Staat in die Völkerrechtsgemeinschaft ein.

Die Loslösung Finnlands vom russischen Reiche muß aber, wenn sie sich dauernd behaupten läßt, von der schwerstwiegenden Bedeutung werden für die weitere Entwicklung der russischen Politik, vorausgesetzt, daß Großrußland und Ukraina überhaupt eine politische Gesamtmacht bleiben.

Der russische Drang nach dem offenen Meere machte sich in der bisherigen Entwicklung Rußlands immer stoßweise nach verschiedener Richtung geltend, ging zeitweise nach Nordwesten, Skandinavien bedrohend, zeitweise nach Südosten gegen die Türkei, dazwischen auch einmal in Mittelasien näher an den Indischen Ocean oder im äußersten Osten nach dem Gelben Meere. Ein Mißerfolg auf der einen Seite bewirkte gewöhnlich, daß die russische Politik sich einer anderen zuwandte, so noch zuletzt der Mißerfolg gegen Japan in der Mandschurei die Wiederaufnahme der Balkanpolitik. Die Unterdrückung Finnlands war eine vorbereitende Maßregel im Sinne des nordwestlichen Durchbruches nach der eisfreien nordwestlichen Küste.

Von den vier Ausbruchswegen ist der nordwestliche gegen Skandinavien mit der Loslösung Finnlands endgültig verschlossen. Denn Skandinavien gegenüber bildet Finnland die notwendige Operationsgrundlage, was die russische Vergewaltigungspolitik gegenüber Finnland ganz richtig erkannt hatte. Das unabhängige Finnland bildet die Vormauer für das unabhängige Skandinavien. Wohl behält Rußland die Murmanküste auf der Halbinsel Kola mit dem eisfreien Hafen Alexandrowsk, neuerdings mit St. Petersburg durch eine Eisenbahn verbunden. So wichtig diese Seeküste für den Handelsverkehr Rußlands werden kann, namentlich nach dem Verluste anderer und näher gelegener Häfen, so ist sie doch bei ihrer abgelegenen Lage im hohen Norden vollständig ungeeignet, die Angriffsgrundlage Rußlands gegen Schweden und Norwegen zu bilden, wenn man dabei ein unabhängiges Finnland im Rücken lassen muß. Die russische Nordwestpolitik gegen Skandinavien ist mit der Unabhängigkeit Finnlands erledigt.

Das bedeutet aber gleichzeitig eine Entlastung Deutschlands nach der russischen Seite und im ganzen Gebiete der Ostsee. Seit dem ausgehenden Mittelalter schwebt die politische Machtfrage des *Dominium maris Baltici*. Von größter Bedeutung ist sie für Deutschland. Denn wie der Weltkrieg gezeigt hat, war dies die einzige Seite, wo Deutschland von vornherein nicht abgeschnürt werden konnte. Selbst nach Südosten war erst ein gewaltsamer Durchbruch erforderlich. Wie die weitere Entwicklung auch ausgehen mag, Rußland kommt mit der Unabhängigkeitserklärung Finnlands als Mitbewerber für die Herrschaft über die Ostsee nicht mehr in Betracht. Dagegen sind Deutschland und das unabhängige Finnland durch die engste Interessengemeinschaft als Bundesgenossen aufeinander angewiesen.

Die Unabhängigkeit Finnlands muß aber noch eine weitere Folge von der größten politischen Bedeutung nach sich ziehen. St. Petersburg kann nicht länger russische Hauptstadt bleiben, sondern die russische Regierung muß nach Moskau zurückkehren.

Peter der Große hatte wenigstens mit dem Erwerbe Kareliens einen weiten Kreis russischen Gebietes um seine Hauptstadt gelegt. Aber die Sicherheit seiner Hauptstadt war nach der Erklärung Alexanders des Ersten gegenüber Napoleon ein wesentlicher Grund für den Erwerb Finnlands. Und bis in die neueste Zeit

empfanden es patriotische Russen als verlegend, daß dicht vor den Thoren ihrer Hauptstadt eine fremde Staatsgewalt begann, obgleich der eigene Zar ihr Träger war. Das sollte die russische Gewaltpolitik gegenüber Finnland rechtfertigen. Jetzt liegt die Hauptstadt etwa 30 Kilometer von der Reichsgrenze entfernt, das ist eine Entfernung wie etwa von Berlin bis etwas hinter Potsdam, etwa bei Werder. Da beginnt also jetzt die Grenze eines ganz fremden Staates, der mit Rußland nicht das geringste mehr zu tun hat. Daß das für die Hauptstadt eines großen Reiches ein auf die Dauer unmöglicher Zustand ist, bedarf keines näheren Beweises. Bleibt also Finnland unabhängig, so muß die Hauptstadt wandern. Der Sitz der russischen Regierung geht mit Naturnotwendigkeit wieder nach Moskau.

Das wirkt zunächst wieder auf die auswärtige Politik zurück. Es war die schärfste Betonung der nordwestlichen Politik, die mit der Eroberung der bis dahin schwedischen Ostseeprovinzen durch Peter den Großen einsetzte, daß dieser seine Hauptstadt in den eben von Schweden erworbenen Winkel des Finnischen Meerbusens verlegte. Die Zurückverlegung des Regierungssitzes nach der alten Landeshauptstadt Moskau bedeutet den — freilich erzwungenen — Verzicht Rußlands auf weitere Fortsetzung seiner Ostseepolitik. Gewissermaßen das Gesicht der auswärtigen Politik Rußlands wendet sich wieder nach Asien zu. Die ganze Politik muß wieder einen rein festländischen Charakter annehmen.

Alle diese Erfolge der Unabhängigkeit Finnlands lassen sich freilich nur erwarten, wenn es dem finnländischen Staatswesen gelingt, sich zu behaupten. Und hier muß man leider noch ein großes Fragezeichen machen.

Bei dem gewaltigen Vergehen und Entstehen von Staaten in der napoleonischen Zeit pflegte die Mutter Napoleons, Lätitia Bonaparte, zu sagen: *Pourvu que cela dure*. Dieselbe skeptische Bemerkung muß man bei den mannigfachen neuen Republiken machen, von deren Entstehen auf dem Boden des alten russischen Reiches fast alltäglich die Zeitungen berichten. Alle diese Länder bildeten doch bisher eine große politische und wirtschaftliche Einheit, deren Teile aufeinander angewiesen waren. Das Bedürfnis der Zusammengehörigkeit wird sich wieder geltend machen. Und in der geschichtlichen Entwicklung pflegt so gewiß wie der Wechsel der Tages- und Jahreszeiten auf die Anarchie die Gewalt Herrschaft zu folgen. So steht auch ein neuer russischer Gewalt Herrscher zu erwarten, der freilich nicht der in Sibirien gefangene Schwächling vom Zarenthrone sein wird.

Gegen das künftige neue Rußland wird sich Finnland zu behaupten haben. Von Skandinavien hat es nichts zu erwarten. Auf Gott und Hindenburg zu vertrauen ist freilich sehr bequem. Aber des Daseins wert ist nur der Staat, der es versteht, sich aus eigener Kraft zu behaupten. Und in dieser Hinsicht liegen die Aussichten für Finnland ziemlich trübe.

Das Land war in den letzten Jahren der russischen Herrschaft von Rußland absichtlich wehrlos gemacht. Von der allgemeinen Wehrpflicht befreit, zahlte es an Rußland eine Abfindungssumme. Wird das Land jetzt bereit sein, eine schwere Rüstung auf sich zu nehmen? Die radikale Gestaltung seines Wahlrechtes läßt dies kaum hoffen. Der Landtag zählt dormalen 92 Sozialdemokraten, 64 bürgerliche Finnen, 21 Schweden und 25 Agrarier. Der Republik fehlt gegenüber der radikalen Strömung jeder feste Halt. Die Einführung der Monarchie würde dem

Land in den völkerrechtlichen Beziehungen und nach innen eine stärkere Stütze gewähren, wie dies verständige Finnländer auch selbst einsehen. Aber wenn nicht eine überwiegende Mehrheit dafür ist, kann sich das Land innere Kämpfe um die Verfassungsform nicht leisten. Vor allem kommt es also jetzt auf die Finnländer selbst an, die Freiheit, die ihnen der Weltkrieg als Geschenk in den Schoß geschüttet, zu erwerben, um sie zu besitzen.



## Belgien als Faustpfand

Von Dr. Karl Buchheim



ine gewaltsame Aneignung von Gebieten, die während des Krieges besetzt worden sind, liegt nicht in den Absichten der verbündeten Regierungen“, so heißt es in der Weihnachtsbotschaft, die Graf Czernin als Sprecher der vier verbündeten Mächte zu Brest-Litowsk der Welt verkündet hat. Und weiter lesen wir: „Es liegt nicht in den Absichten der Verbündeten, eines der Völker, die in diesem Kriege ihre politische Selbständigkeit verloren haben, dieser Selbständigkeit zu berauben.“ Damit ist offenbar der Standpunkt der Regierungen nicht nur für die Neuordnung der Verhältnisse im Osten ausgesprochen, sondern überhaupt für den Wiederaufbau der politischen Welt, überall wo die alte Ordnung zusammengebrochen ist. Es geht aus dieser Kundgebung von neuem hervor, daß auch die Annexion Belgiens nicht unser Ziel ist. Wir haben also Belgien nicht erobert, um es einfach zu behalten. Gute Gründe dafür gibt es. Man wird die Früchte der Eroberung in anderer Weise nutzbar machen: für die belgischen Völker selber, in erster Linie für die Flamen, für deren Forderungen wir uns einsetzen werden, und dann für uns selber, nämlich als Faustpfand.

In Brest-Litowsk ist die Rückgabe der deutschen Kolonien verlangt worden. Diese sind heute englisch und müssen darum den Engländern wieder abgenommen werden. Daß dies mit Waffengewalt an Ort und Stelle geschehen könnte, ist ziemlich ausgeschlossen. Also muß in Europa über ihr Schicksal entschieden werden, und dabei fällt, da England heute weniger als im vergangenen Sommer und Herbst Aussicht hat, die flandrische Küste zu erobern, der Besitz Belgiens auf unserer Seite gewaltig in die Waagschale. Da hat nun mit vollem Recht in Heft 51 der „Grenzboten“ (1917) Professor Haschagen auf Grund der historischen Erfahrungen davor gewarnt, allzu einseitig auf den Rückwerb unserer Kolonien und überseeischen Positionen auszugehen. Unsere weltpolitische und weltwirtschaftliche Stellung vor dem Kriege war keineswegs schlechthin ideal. Es kann also